

## Aachener Genealogie Info / AGI

04/2015

Mitteilungen der WGfF-Bezirksgruppe Aachen

### Liebe Mitglieder und Freunde,

2015 war ein erfolgreiches Jahr für die WGfF. Die Mitgliederzahlen haben sich positiv entwickelt und wir hatten eine große Anzahl von Aktivitäten in der Bezirksgruppe Aachen: Vorträge, Arbeitstreffen, Treffen in geselliger Runde, aber auch einige externe Veranstaltungen auf Genealogentagen in anderen Orten. Zusätzlich wurden 4 AGIs veröffentlicht und die Online-Totenzettelsammlung auf über 140.000 Stück erweitert.



Während des Jahres gab es wieder einige Veränderungen im Leitungsteam. Meinen Dank an die Teamkollegen/innen Christa Siebes (Internetbeauftragte, AGI-Layerin und TZ-Software-Entwicklerin), Georg Grist (Standbetreuer und unermüdlicher Begleiter bei In- und Auslandseinsätzen), Heike Deloie (Administration und Mitgliederbetreuung), Michael Brammert (AGI-Editor und TZ-Datenbank-Administrator), Rainer Assent (unser neuer Schatzmeister); sowie an die ausgeschiedenen Team-Mitglieder Rolf Hirtz, Thomas Froitzheim und Nico Hamacher.

Zum Jahresende gibt es 235 Mitglieder in der Bezirksgruppe Aachen. Verglichen zum Vorjahr ist das ein Anstieg um 10 Mitglieder. Leider ist



die Anzahl der Besucher bei den Vorträgen und Arbeitsterminen rückgängig.



Für 2016 suchen wir neue Teamkollegen, insbesondere jemand, der gelegentlich Exkursionen zu benachbarten Archiven mitorganisieren könnte, oder auch jemand, der bei der Buchung von Referenten für unsere Vortragsabende mitwirken möchte.

Ich wünsche Euch allen viel Erfolg bei zukünftigen Forschungen, ein Frohes Fest und ein gutes Neues Jahr.

*Reiner Sauer*

(Kekse und Fotos: cs, Förmchen: baixellence.de)

### Inhaltsverzeichnis

Unsere Totenzettel.....	2
Die NS-Ordensburg Vogelsang .....	3
Eindrücke zur Herbstfahrt .....	11
Einblicke in eigene Familiengeschichte .....	12
11. Tag der Genealogie Limburg .....	12
Familienforschung in den Niederlanden und Belgien.....	13
Genealogische Suchanzeigen .....	14
WGfF-Vortrag 1935 .....	15
Termine .....	16
Impressum.....	16

# Unsere Totenzettel

Vor einem Jahr fragte ich an dieser Stelle, ob wir zum Jahreswechsel 2014/2015 die magische Schwelle der 100.000 Abschriften schaffen werden. Das Ziel wurde erst 2 Wochen später erreicht. Und heute – werden es zum Jahreswechsel 2015/16 vielleicht die 140.000 sein. Das ist eine ganz tolle Entwicklung, wenn man bedenkt, dass alle Datensätze mit Bildern belegt sind.

Interessant wird es oft, wenn es so manches Mal daran geht, die alten Schnörkel-Schriften zu entziffern. Jüngstes Beispiel:



passte ein Eintrag: Maria Hubertina LOFGRIÉ. Da hat vielleicht der Abschreiber von Familysearch etwas falsch gelesen (?), denn dieser Name kommt sonst nicht mehr in Aachen vor. So ging ich auf die Suche nach anderen Kindern der Mutter „Anna Maria FRINGS“ und Vater Nikolaus Lof....

▼ Maria Hubertina Lofgrie Deutschland Geburten und Taufen, 1558-1898	Geburt: 24 August 1824	VITAL, AACHEN STADT, RHEINLAND, PRUSSIA	Vater: Nicolas Lofgrie Mutter: Anna Maria Frings
KOPIEREN DRUCKEN QUELLENSAMMLUNG WEITERLEITEN			
Mit dem Familienstammbaum verknüpfen			
Keine Aufnahme verfügbar			
DEUTSCHLAND GEBURTEN UND TAUFEN, 1558-1898			
Name		Maria Hubertina Lofgrie	
Geschlecht		Female	
Geburtsort		VITAL,AACHEN STADT,RHEINLAND,PRUSSIA	
Name des Vaters		Nicolas Lofgrie	
Name der Mutter		Anna Maria Frings	
DIESEN EINTRAG ANFÜHREN			
Quelle: "Deutschland Geburten und Taufen, 1558-1898," database, FamilySearch (https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:NX39-VZB : accessed 1 December 2015), Maria Hubertina Lofgrie, ; citing VITAL,AACHEN STADT,RHEINLAND,PRUSSIA; FHL microfilm 870,784.			

Angtina Lofgnie??  
Loß... ? Es gab keine schlüssige Lösung, bis sich der Autor daran gab, über Familysearch die Aachener Geburten mit dem angegebenen Geburtsdatum herauszusuchen (was für eine „Großstadt“ nicht ganz einfach ist).  
Zum Datum

Dass der Drucker des Zettels oder der Melder des Sterbefalles beim Standesamt den Namen des „81jährigen wohlachtbaren Fräuleins“ nicht richtig aussprach und als Vornamen wahrscheinlich nur ihren angenommen Rufnamen Angtina angab, ist anzunehmen.

Bei Familysearch fanden sich schließlich zwischen 1810 und 1828 weitere 9 Kinder, die allerdings mit dem Namen „LOVIGNIER“ bzw. „LOFGNIE“ eingetragen wurden. In unserer Datenbank finden sich 2 weitere Vorkommen des FN LOFGNIÉ.

Es ist interessant, wie sich die Familiennamen durch Hör- bzw. Scheib-Varianten aus der vermutlich französischen Sprache angepasst haben. Über die Fälle „Jaquemain – Jackmann / Schackmann“ sowie „Chevalier – Schewelje“ gab es vor ein paar Jahren schon einmal eine Abhandlung.

Also angepasst: bei den alten „ausländischen“ Namen ist Phantasie beim Suchen angesagt.

mb

---

# Die NS-Ordensburg Vogelsang in der Nordeifel

Nationalsozialistische Kaderschmiede – Truppenübungsplatz – Dokumentationszentrum

Vortrag von Andreas Züll M.Ed.

Sehr geehrte Gäste, geschätzte Kolleginnen und Kollegen,

wenn Sie gestatten, stelle ich diesem Vortrag einige persönliche Worte voran. Wie Sie möglicherweise aus meiner bisherigen genealogischen Arbeit wissen, beschäftige ich mich in der Hauptsache mit den Familien des einst dem werdenden Truppenübungsplatz Vogelsang zum Opfer gefallenen Dorfes Wollseifen. Dies hat – wie sollte es bei einem Ahnenforscher anders sein! – persönliche Gründe, stammten doch meine Großeltern von dort. Das Trauma der Vertreibung – oder sachlicher: Evakuierung – spielte und spielt denn auch in meiner Familie eine große Rolle. Doch mit Vogelsang verbindet mich nicht allein die Familiengeschichte über den erlittenen Verlust, sondern auch eine schöne Geste seitens der Belgier. Vor etwas mehr als 31 Jahren wurde hier in der St.-Walburga-Kapelle durch den belgischen Militärpfarrer Albert McClean ein deutsches Kind getauft: nämlich ich. Diesen Umstand habe ich – es ist in diesen Tagen leider nicht mehr selbstverständlich, es freimütig zu sagen: als überzeugter Europäer – stets – mit gebührender Bescheidenheit – als ein kleines, aber sehr schönes Symbol für den Frieden und das Zusammenwachsen der einstigen Kriegsgegner empfunden. Und so ist es mir eine besondere Ehre, heute hier über die Geschichte Vogelsangs sprechen und dabei auch an den hiesigen Beitrag der Belgier zum europäischen Verständigungsprozess erinnern zu können. Diesem Beitrag ist hier vor Ort mit der nach dem von 1970 bis 1980 amtierenden belgischen Kommandanten benannten Victor-

Neels-Brücke ein verdientes Denkmal gesetzt worden.



Andreas Züll (Foto: mb)

Alles in Vogelsang atmet Geschichte. Alles in Vogelsang muss mit kritischen Augen gesehen werden, so imposant die Anlage erscheinen, so traumhaft der Blick in das Urfttal darunter auch sein mag. Es kann an dieser Stelle freilich nur ein kurzer Überblick über diese Geschichte gegeben werden. Sehen Sie es mir nach, dass ich – dem vorausgesetzten Hauptinteresse folgend – den Blick vor allem auf die Zeit des Nationalsozialismus lenken werde. In der

Aufklärung über die Gefahren von Diktatur, Totalitarismus und – als integraler Bestandteil des NS-Staates – auch Rassismus sehe ich denn auch die Hauptaufgabe der heutigen Dokumentationsstätte und den Sinn hinter dem – nicht unumstrittenen – Erhalt dieses – an sich monströsen – Bauwerkes als Hinterlassenschaft der schrecklichsten Barbarei, die je im Namen eines Volkes begangen wurde. Wer sein Wissen über Vogelsang im Anschluss gerne vertiefen möchte, der sei auf die erschöpfenden Werke von F. A. Heinen und Hans-Dieter Arntz verwiesen, ebenso wie auf die umfassende, inzwischen dreibändige Darstellung „Nationalsozialismus im Kreis Euskirchen“ des Geschichtsvereines Euskirchen.

Vogelsang war nur eine von drei Ordensburgen, die der nationalsozialistische Staat mit erheblichen Aufwand als vermeintliche Kaderschmieden für den Nachwuchs der NSDAP errichten ließ. Zur glei-



Ehemalige belgische Kaserne „van Dooren“, Camp Vogelsang (Foto: Hubert Kreutzkamp)

chen Zeit wie Vogelsang entstanden die Ordensburgen in Krössinsee in Pommern – die s.g. Falkenburg – und in Sonthofen im Allgäu. Mit Bau und Organisation der Anlagen beauftragt wurde Robert Ley, Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront (DAF). Bauherrin war denn auch die DAF, die bis zum Ende der Bauarbeiten 1941 zwischen 34 und 36 Millionen Reichsmark für Vogelsang aufbrachte. Geld, das – wie Heinen feststellt – letztlich von den gewaltsam aufgelösten Gewerkschaften geraubt war. Die Ordensburgen Vogelsang und Krössinsee entwarf der Kölner Architekt Clemens Klotz, der auch für das KdF-Seebad Prora verantwortlich zeichnete. Der erste Spatenstich in der Eifel erfolgte am 15. März 1934, Josef Grohé, Gauleiter von Köln-Aachen, und Reichsschulungsleiter Otto Gohdes, später Kommandant von Krössinsee, waren angereist. Die Grundsteinlegung folgte am 24. September unter Teilnahme Leys. Bis zu 1500 Arbeiter stampften die Anlage „regelrecht aus dem Boden“, so Heinen. Schon am 24. April 1936 wurden die Ordensburgen gewissermaßen als Geburtstagsgeschenk an Hitler übergeben, wenn auch die Bauarbeiten noch nicht abgeschlossen waren. Der Festakt fand – zweifellos zur großen Enttäuschung der Parteigenossen in der

Eifel – in Krössinsee statt. Ley erklärte über die neuen Schulungsstätten:

„Was wir hier wollen, das ist in ganz kurzen Worten gesagt: Wir wollen den Nachwuchs für die Führer der Partei, die politischen Leiter, zu ganzen Kerlen erziehen. [...] Mut, Kraft, Wille und Gehorsam können vor allen Dingen diese Männer mit hinausnehmen.“<sup>1</sup>

Hitler selbst brachte Sinn und Zweck der Ordensburgen auf die Formel: „Diese Schulen haben nun die Aufgabe, [...] jenen Typ des politischen Führers heranzubilden, den wir als politischen Soldaten bezeichnen.“<sup>2</sup> Die Zugangsbedingungen für die zukünftigen „Junker“ – so bald der offizielle Terminus – folgten dabei im Allgemeinen den Stereotypen der rassistischen Ideologie des Regimes, setzten aber auch eine bereits erfolgte Sozialisation des „Führernachwuchses“ im nationalsozialistischen Sinne voraus<sup>3</sup>:

1. Alter mindestens 25, nicht über 30 Jahre
2. Dienstleistung in der Hitlerjugend, Ableistung der Arbeitsdienst- und Wehrpflicht
3. völlige körperliche Gesundheit
4. keinerlei körperliche Behinderung

1 Zit. n. ebd., S. 9.

2 Zit. n. Heinen: Vogelsang (wie Anm. 1), S. 9.

3 Zit. n. Arntz, Hans-Dieter: Ordensburg Vogelsang 1934-1945. Erziehung zur politischen Führung im Dritten Reich. Euskirchen 1986, S. 91f.

5. rassistisch einwandfrei
6. frei von erblicher Belastung
7. Ariernachweis gemäß den Richtlinien für politische Leiter



Nicht kleckern – klotzen: 100m lange Gebäudefront (Foto: Hubert Kreuzkamp)

Damit waren die ideologischen Schwerpunkte für die s.g. Auslese des Führernachwuchses festgelegt, von herkömmlichen Zugangsberichtigungen für höhere Schulen wie dem Abitur hielt Ley indes nicht viel, was noch für erhebliche Probleme sorgen sollte. Die ersten Junker trafen Anfang Mai 1936 auf Vogelsang ein. Ihre Schulung sollte ein Jahr dauern. Hernach waren noch mindestens vier weitere Jahre parteiinterne Ausbildung vorgesehen, tatsächlich aber verhinderte der Kriegsausbruch, das je einer der Junker seine Ausbildung abschließen konnte. Das Stammpersonal der Ordensburgen bestand im ersten Jahr aus 250 Ausbildungsleitern, im zweiten waren es bereits 450. Diese waren auf alle drei Standorte verteilt. Entsprechend Leys Buch „Wir alle helfen dem Führer“ von 1936 war auf jeder Ordensburg die Ausbildung von 1000 Mann Partei- bzw. Ordensjunkern vorgesehen, die – dem paramilitärischen Habitus der Partei folgend – in drei Gruppen zu 10 Bereitschaften und 25 Kameradschaften eingeteilt wurden.

Die unterste Ebene, die Kameradschaften zu je 40 Mann, bildete Leys Darlegung gemäß gleichsam das „Seminar der geistigen und weltanschaulichen Erziehung“<sup>4</sup>. Der Tagesablauf – Weckruf um 6:00h in der Frühe – war straff organisiert. Sechs Hauptfächer wurden gelehrt, nämlich Rassenkunde, Geschichte, Weltanschauung und Philosophie, Kunst und Kultur, Wirtschafts- und Soziallehre sowie Wehrwissenschaft.<sup>5</sup> Die „Ordensburgen sollten keineswegs zum 'Weltbürgertum' erziehen“, wie Arntz feststellt, sondern „eine obligatorische Ausbildungsstätte der Partei“ sein.<sup>6</sup> Hierfür trugen neben den Hauptlehrern des Stammpersonals auch Gastlehrer die Verantwortung, die rotationsweise auf jeder der drei

Burgen einige Monate lang unterrichten sollten. Damit erreichte das auf den Ordensburgen beschäftigte Personal eine beachtliche Größe. Hinzu kam überdies eine SS-Ehrenwache zu rund 60 Mann, die in Vogelsang der von der Wachmannschaft des Konzentrationslagers Esterwegen bzw. später Sachsenhausen kommende Wachsturmbann IV „Ostfriesland“ stellte.<sup>7</sup>

Während der ersten Jahre war die Aufmerksamkeit für Vogelsang groß. Die – freilich zunehmend gleichgeschaltete – Presse berichtete vergleichsweise oft über das gewaltige Projekt in der Eifel, Krössinsee und Sonthofen traten dahinter zurück. Auch die Prominenz des nationalsozialistischen Staates ließ sich bald sehen. Hitler persönlich gab sich mindestens zweimal die Ehre. Anlässlich der Tagung der Gauamtsleiter vom 10. bis zum 20. November 1936 und der Kreisleitertagung vom 22. bis zum 29. April 1937 kamen auch Führerstellvertreter Rudolf Hess und Propagandaminister Joseph

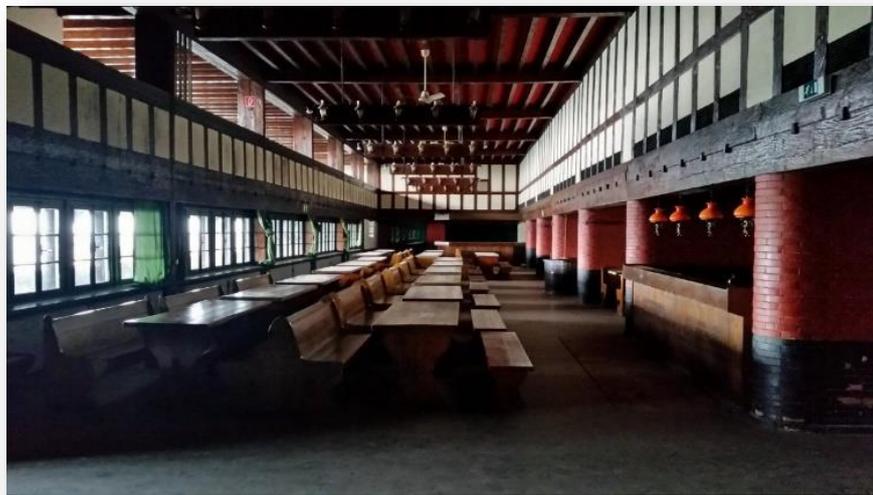
4 Ebd., S. 117.

5 Zit. n. ebd., S. 118.

6 Ebd., S. 91.

7 Kaienburg, Hermann: Der Militär- und Wirtschaftsstandort der SS im KZ-Standort Sachsenhausen-Oranienburg [= Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd.16]. Berlin 2006, S.54-55.

Goebbels. Bedauerlicherweise haben diese Besuche in Goebbels Tagebuch keinen Niederschlag gefunden, denn es wäre fraglos interessant gewesen, ein gewaltiges Propagandaprojekt wie Vogelsang aus der mehr oder weniger privaten Sicht von Hitlers oberstem Propagandisten bewertet zu lesen. In der Rednerliste der Gauamtsleitertagung finden sich noch einige andere prominente Namen, darunter auch die von so schauerlichen Gestalten wie Julius Streicher, Gauleiter von Franken und Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes „Der Stürmer“, und Reinhard Heydrich, SS-Gruppenführer und späterer Architekt der s.g. „Endlösung“, der planmäßigen Vernichtung der europäischen Juden. Später kam vor allem Hermann Göring noch, der Reichsjägermeister wusste den Kermeterwald zu schätzen. Als Oberbefehlshaber der Luftwaffe stationierte er in den letzten Kriegsmonaten einige Flugzeuge auf dem Vogelsang seit 1938 angeschlossenen Flugplatz Walberhof, von dem auch während des Westfeldzuges Maschinen der Luftwaffe mit Kurs auf Frankreich, Belgien und die Niederlande starteten.<sup>8</sup>



Die Burgschänke, der Essenssaal der Ordensjunker (Foto: Hubert Kreutzkamp)

Nachdem während der Bauphase Kreisleiter Franz Binz als erster Kommandant Vogelsangs fungiert hatte, war seit dem 30. Juli 1935 der Reichshauptamtleiter Richard Manderbach erster ordentlicher Burgkommandant, der – so Heinen – „ein Regiment mit maßlos hoch-gesteckten körperlichen Anforderungen führte“<sup>9</sup>, und denn auch bei den „Führerwärtern“ nicht sonderlich beliebt war. Im Sommer 1939 wurde er durch Hans Dietel abgelöst. Als Grund für diesen Wechsel wurde lange Zeit angeführt, dass eines der Kinder Manderbachs – wohl ohne sein Wissen – getauft worden sei.<sup>10</sup> In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass in Vogelsang nicht nur ein ausgesprochen antisemitischer, sondern auch kirchenfeindlicher Geist geherrscht zu haben scheint. Arntz hat diesen Umstand gestützt auf die Unterlagen der evangelischen Pfarre Gemünd näher dargelegt, die allein im ersten Jahr des Lehrbetriebs auf Vogelsang 1936 297 Kirchenausritte verzeichnete.<sup>11</sup> Ich vermag diese Angaben von katholischer Seite aus eigener genealogischer Forschung zu untermauern, das Pfarrarchiv in Herhahn verwahrt das Austrittsbuch der katholischen

Pfarre Wollseifen aus jener Zeit. Heinen indes beleuchtet in seinem 2011 erschienenen Buch über die NS-Ordensburgen die Umstände der Absetzung Manderbachs näher und gibt hierzu den Bericht eines ehemaligen Junkers wieder, aus dem hervorgeht, dass Ley aufgrund von Beschwerden über Manderbachs Führungsstil aus Vogelsang selbst den Burgkommandanten ablösen ließ.<sup>12</sup> Ihm folgte Hans Dietel nach, seit 13. Juni 1939 kommissarischer und

8 Vgl. Züll, Andreas: Gefallene, Vermisste und Zivilopfer aus Dorf und Pfarre Wollseifen in beiden Weltkriegen einschließlich der in Wollseifen verstorbenen Soldaten und Evakuierten. In: Oehms, Karl G. (Hrsg.): Jahrbuch 2014 der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V. [=Veröffentlichungen der WGfF Bd. 291]. Köln/Trier 2014, S. 287-310, S. 289f.

9 Heinen, F.A.: NS-Ordensburgen Vogelsang, Sonthofen, Krössinsee. Berlin 2011, S. 99.

10 Arntz: Ordensburg (wie Anm. 5), S. 181f.

11 Ebd., S. 111f.

12 Heinen: NS-Ordensburgen (wie Anm. 12), S. 99.

ab 11. November 1940 ordentlicher Kommandant von Vogelsang, der sich bei den Junkern größerer Beliebtheit erfreute und – bis er auf Kreta gefallen war – auch während des Krieges den Kontakt der s.g. „Burg-gemeinschaft“ aufrecht zu halten suchte.

Welchen Platz nahmen die Ordensburgen derweil tatsächlich in der nationalsozialistischen Erziehungspolitik ein? Diese war freilich alles andere als einheitlich! So sind die Ordensburgen bspw. keinesfalls mit den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, den s.g. Napolas – sie unterstanden formal der SA – oder den SS-Junkerschulen zu verwechseln, die mehr oder weniger gleichen Zielen dienten, letztere allerdings nicht der politischen Formung, sondern der Ausbildung der SS-Untergeführten. Innerhalb des nationalsozialistischen Staates stellte dies allerdings keinen Widerspruch dar. Es gehörte vielmehr zur Beschaffenheit des Regimes, konkurrierende Organisationen zu schaffen, die oftmals mit gleichen oder zumindest doch ähnlichen Aufgaben betraut wurden. Hitler war sich dessen bewusst und förderte getreu der Maxime *divide et impera* mal die eine, mal die andere Seite. Gleichwohl ist nicht von der Hand zu weisen, dass damit auch jene so verderbliche Dynamik befeuert wurde, die auch die Organisatoren der Shoa zu Eigeninitiative und mörderischer Kreativität antrieb. Dass dabei die vermeintliche Konkurrenz auch als Teil eines Gesamtkonstruktes verstanden wurde, zeigt eine Unterredung mit einem auf Vogelsang stationierten SS-Führer, die der Buchenwald-Überlebende Eugen Kogon in seinem Werk „Der SS-Staat“ überliefert. Im Spätherbst 1937 hatte Kogon die Gelegenheit, sich mit diesem „mehrere Nachmittage [...]



Aussicht von der Ordensburg ins Urfttal, im Hintergrund die Bauarbeiten für die neue Außengastronomie (Foto: Hubert Kreutzkamp)

eingehend zu unterhalten“<sup>13</sup>. Der SS-Führer führte ihm gegenüber aus:

„Was wir Ausbilder des Führernachwuchses wollen, ist ein modernes Staatswesen nach dem Muster der hellenischen Stadtstaaten. Diesen aristokratisch gelenkten Demokratien mit ihrer breiten ökonomischen Helotenbasis sind die großen Kulturleistungen der Antike zu danken. Fünf bis zehn von Hundert der Bevölkerung, ihre beste Auslese, sollen herrschen, der Rest hat zu arbeiten und zu gehorchen.“<sup>14</sup>

Eine krude Melange, in der jener „wohlinformierte“ SS-Führer offenbar das im Nationalsozialismus gerne beschworene „Vorbild“ Sparta mit der attischen Politeia eines Aristoteles und den unsinnigen Thesen der Sozialdarwinisten vermischte, um daraus einen absoluten Führungsanspruch einer dünnen Elite auf der einen, das Recht zur – in letzter Konsequenz millionenfachen – Versklavung anderer auf der anderen Seite ableitete. Es versteht sich von selbst, dass die Nationalsozialisten mit Demokratie nicht viel im Sinn hatten. In der Tat also eine aufschlussreiche Aussage, zeugt sie doch vom Geist, der an Schulungsstätten wie Vogelsang

13 Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der Konzentrationslager. München 1973, S. 41.

14 Ebd., S. 42.

wehte. Die pseudohistorischen Anleihen der Ordensburgen freilich wiesen keineswegs in die griechische Antike, sondern bedienten sich vage der Begrifflichkeiten eines vermeintlich glorreichen germanisch-deutschen Mittelalters, das man – ganz im Sinne der Expansionspläne Hitlers – verwirklicht sah in der gewaltsamen Ostkolonisation des Deutsch-ritterordens im 13. Jahrhundert. Dass dieser seine Gründung der durch und durch christlichen Kreuzfahrerbewegung verdankte, wurde freilich geflissentlich ignoriert, der tatsächliche Deutsche Orden 1938 verboten. Die ideologische Deutungshoheit bedurfte keiner historischen Faktizität. Die vermeintliche Elite des NS-Staates verstand sich also als eine Form von ritterlicher Aristokratie, „ihren“ Staat insgesamt gar als Oligarchie, als eine Herrschaft der Besten. Die Erziehung zum „politischen Soldaten“ im Sinne Hitlers und der staatliche Terror gegen reale wie eingebildete Gegner waren dabei zwei Seiten ein und derselben Medaille. So erklärte der SS-Führer gegenüber Kogon weiter:

„Die Auslese der neuen Führerschicht vollzieht die SS – positiv durch die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Napola) als Vorstufe, durch die Junkerschulen und die Ordensburgen als die wahren Hochschulen der kommenden, nationalsozialistischen Aristokratie [...], negativ durch die Ausmerzung aller rassenbiologisch minderwertigen Elemente und die radikale Beseitigung jeder unverbesserlichen politischen Gegnerschaft [...]“<sup>15</sup>

In Hitlers unmittelbarem Umfeld scheint man indes nicht allzu überzeugt vom Erziehungs-konzept auf den Ordensburgen gewesen zu sein, das ja vor allem auf Ley zurückging. Albert Speer, als Hitlers Hofarchitekt Leiter der Generalbauinspektion in Berlin und späterer Rüstungsminister, äußert sich in seinen Erinnerungen über die in den Ordensburgen ausgebildete Elite entsprechend despektierlich:

„Wahrscheinlich wäre diese Auslese jedoch nur geeignet gewesen, Positionen in einer bürokratischen

Parteiverwaltung zu besetzen; dem praktischen Leben wäre sie durch die in der Klausur verbrachte Jugend entfremdet, an Arroganz und Einbildung hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten jedoch, wie es sich in Ansätzen schon zeigte, unübertrefflich gewesen. Es war bezeichnend, dass die hohen Funktionäre ihre eigenen Kinder nicht in diese Schulen sandten; selbst ein so fanatischer Parteigenosse wie Gauleiter Sauckel ließ keinen seiner zahlreichen Jungen diese Karriere einschlagen. Bormann sandte bezeichnenderweise einen seiner Söhne zur Strafe dorthin.“<sup>16</sup>

Speers – freilich Jahrzehnte später niedergeschriebenes – Urteil war also vernichtend, mag aber auch



Kamin mit Relief (Foto: Hubert Kreutzkamp)

der eigenen Selbstinszenierung als geläuterter Nazi und anderen Ressentiments geschuldet gewesen sein. Es spricht jedenfalls für sich, dass er seinen Kollegen Klotz mit keiner Silbe erwähnt. Die Gleichung, die Speer damit aufmacht, ist ungeachtet dessen bemerkenswert. Die Junker der Ordensburgen also keinesfalls „politische Soldaten“, keine unbesiegbaren arischen Rassekrieger, sondern allenfalls arrogante Schreibstubenelite? Angesichts ihres begeisterten und fanatischen Einsatzes im Krieg zweifellos nur die halbe Wahrheit. Jedenfalls waren die Ordensburgen auch innerhalb der NSDAP selbst umstritten, der s.g. Kölner-Bericht vom 1. Juli 1939, benannt nach seinem Verfasser, dem für die erzieherische Arbeit im Gau Köln-Aachen zuständigen Gauschulungsleiter, kritisierte die Zustände

15 Kogon: SS-Staat (wie Anm. 15), S. 42.

16 Speer, Albert: Erinnerungen, München 1969, S. 137.

auf Vogelsang scharf. Ernüchtert stellte Kölker über die Junker fest, dass viele von ihnen „[e]inen von Geist und Wissen getragenen Vortrag [...] nicht verarbeiten“ könnten, während mancher der „für die politische Führung durchaus qualifizierten Anwärter wegen kleiner oder kleinster körperlicher Mängel“ ausscheide.<sup>17</sup> Kölkers – Arntz zufolge „vielleicht sogar richtige“<sup>18</sup> – Analyse und seine Empfehlungen hatten jedoch keine Auswirkung mehr, da bald darauf der Zweite Weltkrieg begann und der Lehrbetrieb eingestellt wurde.

Tatsächlich hatte kein einziger Jahrgang bis Kriegsausbruch am 1. September 1939 seine Ausbildung abgeschlossen. Mit Rundschreiben der Reichsleitung der NSDAP am Tag darauf wurden die Junker von Vogelsang und Krössinsee – sofern sie noch nicht einberufen waren – in ihre Heimatorte entlassen, um dort ihre Gestellungsbefehle abzuwarten. Wie Arntz angibt, waren bis August 1941 bereits 36 Junker und Führer von Vogelsang gefallen, darunter auch Burgkommandant Dietel, der als Leutnant eines Fallschirmjäger-Regiments auf Kreta umgekommen war.<sup>19</sup> Mit Fortschreiten des Krieges wurde zudem zunehmend klar, dass die Lehrgänge auf den Ordensburgen kaum würden fortgesetzt werden können. In Vogelsang wurden sämtliche Bauarbeiten bereits nach Beginn der deutschen Invasion der Sowjetunion am 22. Juni 1941 eingestellt. Die Ordensburg verlor nun zunehmend an Bedeutung. Zwischen 1941 und 1944 waren auf Vogelsang die Adolf-Hitler-Schulen Franken, Moselland und Saarpfalz (später Westmark) untergebracht, zu dieser Zeit hielten sich etwa 250 Schüler im Alter von 8 und 18 Jahren dort auf. Dass sich



Marschierende Männer auf der Ordensburg Vogelsang, ca. 1937  
(Quelle: Bundesarchiv, Bild 146-1985-108-16A / CC-BY-SA 3.0)

1942 auch eine Niederlassung des Lebensborns auf Vogelsang befunden haben soll, verweist Arntz ins Reich der Legende.<sup>20</sup> Ansonsten dürfte die Anlage zu dieser Zeit einen reichlich verlassenen Eindruck gemacht haben. Mitte September 1944 rückten die Amerikaner erstmals bei Roetgen in der Nähe von Aachen auf deutsches Gebiet vor, die Eifel wurde Frontgebiet. Im Winter 1944 wurde das Dreieck Urfttalsperre – Vogelsang – Wollseifen mehrmals von alliierten Fliegerverbänden bombardiert. Bei diesen Angriffen wurde Vogelsang erheblich be-

schädigt, der große Hörsaal im Hauptgebäude und der rechte Flügel des s.g. Adlerhofes wurden völlig zerstört. Auch Wollseifen war stark zerstört worden, das Dorf hatte zahlreiche Tote zu beklagen. Ende 1944 stationierte Göring – wie bereits erwähnt – zur Unterstützung der Ardennen-Offensive einige Maschinen der Luftwaffe auf Walberhof. Vergeblich, das Kriegsglück war nicht mehr zu wenden. Am 4. Februar 1945 besetzte das 1. Bataillon des 47. Infanterie-Regiments der 9. US-Division ohne nennenswerte Kampfhandlungen die gewesene Or-

densburg. Zwei Monate später war der nationalsozialistische Spuk vorbei, Hitler hatte am 30. April 1945 im Bunker der Berliner Reichskanzlei Selbstmord begangen – Ley sollte es ihm kurz vor Beginn der Nürnberger Prozesse gleich tun –, das Deutsche Reich am 8. Mai bedingungslos kapituliert.

Nach dem Abzug der Amerikaner stand Vogelsang einige Monate leer, das noch vorhandene bewegliche Inventar wurde geplündert. Wie Heinen darlegt, schien zunächst keineswegs klar gewesen zu sein, was aus der monströsen nationalsozialistischen Hinterlassenschaft werden sollte. Noch im

17 Zit. n. Arntz: Ordensburg (wie Anm. 5), S. 183.

18 Ebd., S. 180.

19 Arntz: Ordensburg (wie Anm. 5), S. 209.

20 Ebd., S. 217.

November 1945 plante die britische Militärregierung in Düsseldorf offenbar die vollständige Zerstörung Vogelsangs. Im Frühjahr 1946 hatte sich allerdings ein Sinneswandel durchgesetzt, nunmehr wurde die Anlage als Standort eines Truppenübungsplatzes für die Rheinarmee fokussiert. Mitte August ordnete die Militärregierung schließlich an, dass das Land rund um Vogelsang beschlagnahmt sei. Das traf vor allem die Einwohner des benachbarten Dorfes Wollseifen hart, die ihre Heimat bis zum 1. September – für immer! – räumen mussten. Das britische Intermezzo währte indes nicht lange. Am 1. April 1950 übernahm das 1. Korps der belgischen Armee das nunmehrige Camp Vogelsang. So kam es, dass die ehemalige NS-Ordensburg die längste Zeit ihrer bisherigen Geschichte durch das belgische Militär genutzt wurde und so auch der NATO als Übungsplatz zur Verfügung stand. Wie bereits erwähnt, bemühten sich die Belgier – nach anfänglicher Distanz – verdienstvoll um die örtliche Bevölkerung. So unterstützten sie regelmäßig den Kindergarten in Sötenich bei Kall. Alle zwei Jahre luden sie zu einem „Tag der offenen Tür“, an dem sich auch deutsche Organisationen wie das DRK, die örtlichen Feuerwehren oder die DLRG beteiligten. Auch suchten die Belgier die Versöhnung mit den noch lebenden Wollseifenern, die Ruine der 1635 erbauten Rochuskirche nahmen sie aus den Kampfübungen heraus, 1986 versahen sie die Kirche mit einem neuen Dach und trugen Sorge dafür, dass der Glockenturm erhalten blieb.<sup>21</sup> Am 1. Januar 2006 schließlich endete diese belgische Epoche. Seither dient Vogelsang der zivilen Nutzung als Dokumentationsstätte und eingedenk aller Kritik sei an dieser Stelle auch das dabei bereits Erreichte gewürdigt. Ich möchte in diesem Sinne schließen, indem ich mich einigen Worten aus dem Vorwort meines von mir hochgeschätzten Kollegen Horst

Schuh zu Heinens schon 2002 erschienenen Vogel-sang-Buch anschließe, die nach wie vor Gültigkeit haben:

„Ein solcher Ort sollte einerseits der Dokumentation und der Analyse eines historischen Geschehens dienen. Andererseits muss er darüber hinaus wachsen und den Besuchern die Möglichkeit bieten, sich am Ort der historischen Ereignisse in Gesprächen und künstlerischen Ausdrucksformen zu artikulieren. Auch Kritikern einer solchen Präsentation sollte die Möglichkeit geboten werden, sich [...] mit den Folgen des Geschehens auf Vogelsang auseinander zu setzen.“<sup>22</sup>

*Andreas Züll*

## Quellen- und Literaturverzeichnis

Arntz, Hans-Dieter: **Ordensburg Vogelsang 1934-1945**. Erziehung zur politischen Führung im Dritten Reich. Euskirchen 1986.

Heinen, F.A.: **Vogelsang. Von der NS-Ordensburg zum Truppenübungsplatz**. Aachen 2002.

Heinen, F.A.: **NS-Ordensburgen Vogelsang, Sonthofen, Krössinsee**. Berlin 2011.

Kaienburg, Hermann: **Der Militär- und Wirtschaftsstandort der SS im KZ-Standort Sachsenhausen-Oranienburg** [= Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd.16]. Berlin 2006.

Kogon, Eugen: **Der SS-Staat**. Das System der Konzentrationslager. München 1973.

Speer, Albert: **Erinnerungen**, München 1969.

Züll, Andreas: **Gefallene, Vermisste und Zivilopfer aus Dorf und Pfarre Wollseifen** in beiden Weltkriegen einschließlich der in Wollseifen verstorbenen Soldaten und Evakuierten. In: Oehms, Karl G. (Hrsg.): **Jahrbuch 2014 der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V.** [=Veröffentlichungen der WGfF Bd. 291]. Köln/Trier 2014, S. 287-310.

Züll, Andreas: **„Zur Ehre Gottes und zum Frommen aller Wolseiffener“**. Zum 380. Jubiläum der Wollseifener Rochuskirche 1635-2015. In: **Jahrbuch des Kreises Euskirchen 2015**, S. 53-63.

<sup>21</sup> Vgl. Züll, Andreas: „Zur Ehre Gottes und zum Frommen aller Wolseiffener“. Zum 380. Jubiläum der Wollseifener Rochuskirche 1635-2015. In: **Jahrbuch des Kreises Euskirchen 2015**, S. 53-63.

---

# WGfF-Herbstfahrt 2015

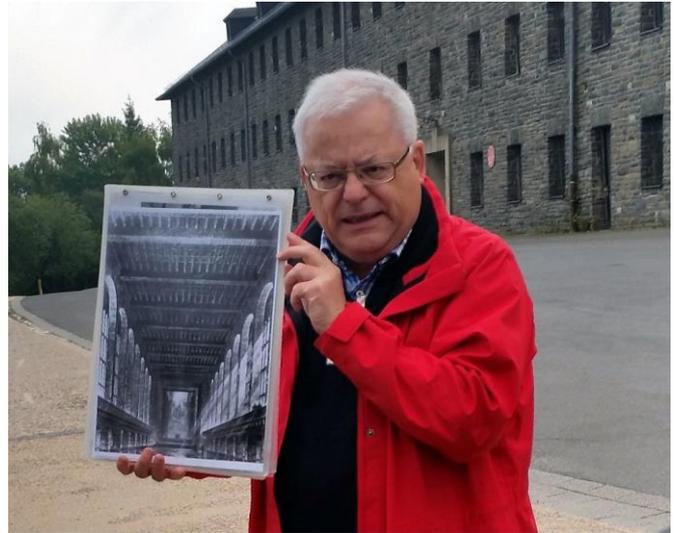
Persönliche Eindrücke zur Herbstfahrt am 26.09.2015

Sehr gerne bin ich mit meiner Frau der Einladung zu dieser informativen Fahrt gefolgt. Wir machten uns früh auf den Weg um pünktlich um 9:45 Uhr in Vogelsang zu sein. Bei der Fahrt in die Eifel mit leichtem Nebel zeigte diese landschaftlich schon sehr ihre herbstliche Seite.

Im Seminarraum angekommen wurden wir von Herrn Reiner Sauer auf das herzlichste begrüßt. Erfreulich war die recht hohe Teilnehmerzahl. Das erste Referat wurde von Herrn Züll gehalten. Er berichtete recht ausführlich von der Entstehung und Geschichte der Anlage. Sehr informativ war auch seine Ausführung von der Vertreibung der Einwohner in Wollseifen. Er, als Enkel seiner betroffenen Großeltern, konnte dieses Ereignis sehr emotional darlegen. Hatten die Einwohner doch sage und schreibe 14 Tage Zeit um ihre Wohnungen samt Hab und Gut zu verlassen...und dies ohne Aussichten, wo sie hin sollten und wie dies von statten gehen sollte. Allein diese Gedanken ließen einem Gänsehaut-Gefühle aufkommen.

Nun folgte der eigentliche Rundgang durch die Anlage. Für meine Gruppe stellte sich der Referent Herr Meffert zur Verfügung. Er konnte uns in sehr souveräner Art das Wirken und die Lebensweise der Nationalsozialisten darlegen. Die Gebäude waren in ihrer Größe mehr als imposant und es war kaum vorstellbar, in wie kurzer Zeit dies damals alles errichtet wurde und wieviel Geld und Arbeitskräfte das Ganze gefordert haben. Herr Meffert konnte insbesondere das nationalsozialistische Gedankengut vermitteln und jedem sollte durch seine Ausführungen mehr als klar werden, dass es hier nichts, aber auch gar nichts Positives gab, was würdig wäre, in die Geschichte einzugehen.

Für mich und meine Frau war dies eine sehr aufschlussreiche Geschichtsaufarbeitung. Dank an die



Herr Meffert führte durch das Camp und erläuterte das Leben der Nationalsozialisten auf Vogelsang.  
(Foto: Hubert Kreutzkamp)

Verantwortlichen des Camps Vogelsang und ganz besonders an Herrn Meffert für diese Führung.

Im bereits fertig gestellten Restaurant "Wolken-schmaus" hatten wir nun Gelegenheit ein kleines Mittagessen zu uns zu nehmen.

Nach dem Essen fuhren wir nach Einruhr...es blieb noch ein wenig Zeit einen kleinen Spaziergang durch diesen schönen Eifel-Ort zu machen. Gegen 15 Uhr nahmen wir Platz auf dem Fahrgastschiff „Seensucht Eifel“ und ließen uns gemütlich auf dem Obersee einmal hin und wieder zurück fahren. Wieder in Einruhr angekommen, mussten meine Frau und ich leider die Heimreise antreten. Ich denke alle anderen haben sicherlich noch eine gemütliche Zeit im Hotel Seemöwe bei Kaffee und Kuchen verbracht. Die Heimfahrt, diesmal ohne Nebel, ließ für uns einen schönen informativen Tag zu Ende gehen. Danke an die Organisatoren...wir werden beim nächsten Mal sicherlich wieder dabei sein.

*Hubert Kreutzkamp*

# Einblicke in eigene Familiengeschichte

Wieder großes Interesse am **Tag der Genealogie**. Baesweiler Geschichtsverein präsentiert Nachforschungsmöglichkeiten.

**Baesweiler.** Kleine und große Besucher kamen am Wochenende ins Kulturzentrum, um sich über die Möglichkeiten der Familienforschung zu informieren. In der alten Scheune der Burg präsentierten sich an elf Ständen Vereine, Archive und Dienstleister beim 6. „Tag der Genealogie“, der erstmals an zwei Tagen stattfand. Sie boten Anfängern und „alten Hasen“ die Möglichkeit, mit Experten in Sachen Familienforschung ins Gespräch zu kommen.

Auf Schautafeln des veranstaltenden Geschichtsvereins Baesweiler (GVB) um Vorsitzende Catharina Schoitens und Archivar Horst Gießler war unter anderem das Dorf Baesweiler im Jahr 1822 zu sehen. Diese Karte einer Darstellung der Grundstückseigentümer wurde von G. Welper erstellt. Zudem offerierte der Verein seine Jahrbücher, seine Gesamtausgabe der ersten 50 Mitteilungsblätter, „Als der Krieg nach Baesweiler kam“ (G. Pesler) sowie Buch-Neuerscheinungen wie „Die Grube Adolf“ (J. Klosa) und „Gruß aus Baesweiler“ (Dr. U. Schroeder).

## Spezielle Software

Jürgen Brockauf und Dietmar Pettschel zeigten vier Module ihres maßstabgetreuen Zechenmodells der ehemaligen Baesweiler Grube.

Der Genealogie-Software-Hersteller „GenPlus“ beispielsweise bot Einblicke in die neueste Version seiner Software und gab Hilfestellungen sowie Auskünfte zu den vielfältigen Möglichkeiten des Er-



Eingehende Fachberatung: Die Besucher in der Scheune der Burg Baesweiler konnten sich auch anhand zahlreicher Publikationen zum Thema informieren. Foto: Dagmar Meyer-Roeger

fassens und Darstellens familiengeschichtlicher Daten. Internetserver, auf denen unter anderem eine Vielzahl von Datenbanken

und Projekten wie beispielsweise das Grabsteinprojekt online für Recherchen zur Verfügung stehen, stellte der Verein Computergenea-

logie vor. An einem weiteren Stand wurde das „Familienbuch Euregio“ vorgestellt. Im Mittelpunkt dieses Internet-Familienbuches steht die

Präsentation eines stetig wachsenden Netzwerkes von Familien rund um das Dreiländereck Deutschland-Niederlande-Belgien. (dag)

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Eschweiler Lokalredaktion der Aachener Zeitung.

# 11. Tag der Genealogie Limburg

12. März 2016

Am 12. März 2016 findet zum 11. Male der Genealogentag Limburg im „Regional Archiv Limburg“, Maastricht statt. Viele Vereine, Institutionen und Organisationen werden mit einem Informationsstand vertreten sein, über Heraldik, Archive, Geschichte und Computer. Darüber hinaus wird es Vorträge und Präsentationen besonders über die Familienforschung und die DNA-Forschung geben.

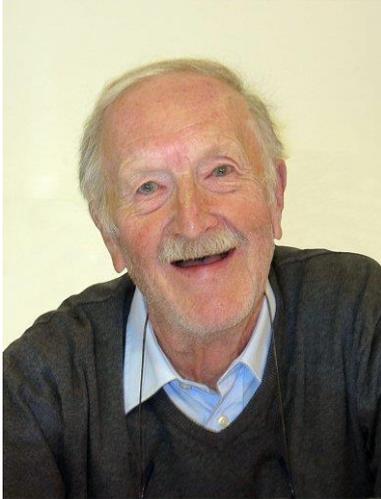
Auch unsere Aachener Gruppe wird mit einem Stand gern daran teilnehmen.

Das Archiv befindet sich in der St. Pieterstraat 7 (historisches Abtei-Gebäude) in Maastricht. Die Ausstellung läuft von 11.00 – 17.00 h.

Das ganztägige Programm wird zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben (siehe <http://genealogiedag-limburg.nl>).

Wir laden Sie ein, an diesem Genealogietag teilzunehmen. Beim letzten Mal waren 30-35 Aussteller vor Ort.

# Familienforschung in den Niederlanden und Belgien



Dr. Anton van Reeken,  
Experte für Familienforschung  
in NL und B

Am 28. Sept. 2015 referierte unser Mitglied Dr. Anton van Reeken über die Möglichkeiten, in den Niederlanden und in Belgien in Archiven zu forschen. Dabei ging es nicht nur um den praktischen Archivbesuch, sondern insbesondere auch um digitale Quellen, die über Internet erreichbar sind.

## NL Limburg

- In allen Provinzen der Niederlande sind alle Personenakten (außer Datenschutz) ohne Kosten im Provinzarchiv in der Provinzhauptstadt einzusehen. Also Maastricht für Limburg [www.rhcl.nl](http://www.rhcl.nl).
- Einmalig (d.h. in einem der Provinzarchive) soll man sich einschreiben lassen mit ID-Beweis. Man bekommt einen Archivausweis für alle Provinzarchive in den Niederlanden.
- Kopien der Personenakten gibt es auch im Gemeindeforschungsbüro.
- Nationale Akten (z.B. Militär-Akten) sind nur in Den Haag ([www.nationaalarchief.nl](http://www.nationaalarchief.nl)) einzusehen.

## Digitale Zugänge

[www.wiewaswie.nl](http://www.wiewaswie.nl)

ist für alle Geburts-, Heirats- und Sterbeakten. Limburg ab 1792, die anderen Provinzen ab 1811. Datenschutz hier: Geburten 100 Jahre,

Heiraten 75 Jahre und Sterbedaten 50 Jahre. Einsicht in Kirchenbücher vor 1792 (1811) liegen im Bischofsarchiv, Kopien davon gibt es in den Provinzarchiven.

[www.allelimburgers.nl](http://www.allelimburgers.nl)

das ist die Genealogische Datenbank Limburg, die auch Taufen, Heiraten und Beerdigungen enthält. Sie ist teils grenzüberschreitend nach DE und BE. 3 Millionen Datensätze. Scans einsehen geht nur nach Zahlung von 5,- €

[www.familysearch.org](http://www.familysearch.org)

allseits bekannt – suche im Register nach „Netherlands, Limburg – Parish Register“ oder Civil Register von den Anfängen bis 1963

[www.geneaknowhow.net/digi/bronnen.html](http://www.geneaknowhow.net/digi/bronnen.html)

<http://zoekakten.nl>

(BeNeLux)

[www.vpnd.nl](http://www.vpnd.nl)

(van Papier naar digitaal) ist nur für NL

## Archive

[www.heemkundelandgraaf.nl](http://www.heemkundelandgraaf.nl)

Man findet hier auch Schöffen- oder Steuerakten.

[www.shclimburg.nl](http://www.shclimburg.nl)

Sozial-Historische Geschichte

[www.roermond.nl/Gemeentearchief](http://www.roermond.nl/Gemeentearchief)

[www.archief.venlo.nl/Gemeentearchief](http://www.archief.venlo.nl/Gemeentearchief)

[www.rijckheyt.nl](http://www.rijckheyt.nl)

Heerlen, Nuth, Simpelveld, Voerendaal

<http://militieregisters.nl>

<http://vocopvarenden.nationaalarchief.nl>

VOC-Schiffpersonal

[www.arch.be](http://www.arch.be)

Um Digitalisate zu sehen, muss man sich kostenlos anmelden

[www.a-z.be/genealogie.html](http://www.a-z.be/genealogie.html)

Wir wünschen viel Erfolg bei der Suche nach Ihren gewünschten Dokumenten.

# Ehrenwert 2015

Beim Aktionstag der Aachener Vereine am Sonntag, 29. Sept. 2015, gab es wieder viel zu erleben. Die WGfF Aachen hat dort - wie im letzten Jahr - mit einem Informationsstand teilgenommen. Wir haben viel diskutiert, sei es mit den interessierten Besuchern, die einen Einstieg in unser Hobby suchten oder mit schon Erfahrenen, die einen sachlichen Austausch an Informationen pflegten. Es war jedenfalls für alle wieder ein gelungener Tag.



OB Marcel Philipp begrüßte Reiner Sauer (re) und Michael Brammert am Stand der WGfF AC. (Foto: Rainer Assent)

Ein prominenter Besucher war der Aachener Oberbürgermeister Marcel Philipp, der ein offenes Ohr für unsere Themen hatte. Wir trugen ihm unsere Wünsche in Bezug auf Zugang zu Urkunden, Bildern und Totenzetteln im Stadtarchiv vor. Es wird sicherlich weitere Gespräche dazu geben. Herr Philipp hatte Verständnis für unsere Ansicht, dass die vielen Schätze im Archiv besser bzw. einfacher zugänglich gemacht werden müssen. Das Vorgehen des Kölner Stadtarchivs (online Urkunden einsehen) oder gar Eupen + Maastricht wurden von uns als sehr positive Beispiele angeführt. *mb*

# Genealogische Suchanzeigen

Haben Sie Fragen zur Ihrer Forschung? Kommen Sie über Ihre toten Punkte nicht hinweg?

Hier könnte auch Ihre Suchanzeige stehen, die von über 200 Mitgliedern der Bezirksgruppe gelesen wird.

Schicken Sie uns Ihr Anliegen an:

[anfragen@aachen.wgff.net](mailto:anfragen@aachen.wgff.net)

oder per Post an:

WGfF Aachen, Reiner L. Sauer, Am Schildchen 53, 52249 Eschweiler

## Suchanfrage

Zu den Vorfahren meiner Familie gehören Niklas (der Feiste) **Rehwald/ (Rewaille später Ruland)**, um 1460 in Aachen geboren, verheiratet mit Margarethe **aus dem Schwan** (zum Swanen), um 1450 in Burtscheid geboren.

Hat sich jemand mit der Erforschung dieser Familie befasst und kann mir mit genealogischen Daten, Stammbaum, Biografie oder sonstigen Informationen helfen?

*Volker Wendeler*

[vwendeler@netcologne.de](mailto:vwendeler@netcologne.de)

## Suchanfrage

Gibt es bei der WGfF Aachen einen Ahnenforscher, der mit dem Namen:

**Wetzlar, Wetzler, Wetzlaer** usw.

in Berührung gekommen ist?

Seit 15 Jahren suche ich Gleichgesinnte, aber ohne Erfolg.

*Rolf Wetzlar*

Meldungen bitte an [redaktion@aachen.waff.net](mailto:redaktion@aachen.waff.net)

# Wandlungen der Familiennamen

Auch 1935 schon Vorträge in der WGfF

## Wandlungen in Bestand und Form der deutschen Familiennamen

Vortrag in der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde

Der modernen Familienkunde sind die Ergebnisse der Namenforschung, die oft den Nachweis der Herkunft der Namensträger ermöglichen, unentbehrliche Stützen geworden. Hierzu gab der auf diesem Gebiet als Fachgelehrter bekannte Bonner Universitätsprofessor Dr. Bach in der letzten Monatsversammlung interessante Beiträge.

Schon im Anfang des 13. Jahrhunderts unterliegen die Personen- und Familiennamen tiefgehenden Veränderungen und umfangreichen Neubildungen. Der schier uner schöpfbare Reichtum alt-hochdeutscher Personennamen schrumpft hart zusammen; dafür werden die Zu- und Uebennamen immer häufiger, und beginnen sich zu Familiennamen zu entwickeln. Dieser Vorgang ist am Ende des 16. Jahrhunderts ungefähr abgeschlossen. Die Wandlungen in Bestand und Form umfassen also ein halbes Jahrtausend, wenngleich zuweilen auch spätere Umbildungen nachweisbar sind.

Ihrer Herkunft nach bilden die deutschen Familiennamen fünf Gruppen:

1. Zahlreich sind jene, die nach dem Taufnamen eines Vorfahren entstanden sind (Friedrich Gerhards, Friedrich Gerhards, Friedrich Gerhards).

2. Andere nennen die Heimat eines Ahnherrn (Steinach, Steinacher).

3. Vielfach bezeichnen sie auch dessen Wohnort (Am Jahnhof, Ten Brink usw.).

4. Oft lassen sie den Beruf oder das Amt des Vorfahren erkennen (Meyer, Krnan, Schul, Schneider, Kaufmann).

5. Schließlich als letzte Gruppe die Familiennamen, die den Uebennamen eines Vorfahren nennen (Weißkopf, Rot, Ruch, Spitzbart).

Die von den Taufnamen eines Vorfahren hergeleitenden Familiennamen hatten ursprünglich die Form: Friedrich Gerhards Sohn (Gerhardsen); später leben wir dafür in Oberdeutschland die Form

Gerhards und zuletzt nur noch die Form Gerhards. Die verschiedenen deutschen Kulturkreise haben diese Neuerungen nicht in gleicher Weise durchgeführt. Der Typ Gerhards überwiegt in Ober- und Mitteldeutschland, während sich Gerhards mehr in Nordwestdeutschland durchsetzt und Gerhardsen fast nur im deutschen Norden erscheint.

Bei den aus Ortsnamen hergeleitenden Familiennamen begegnen uns ebenfalls drei Typen, die gleichfalls ein zeitliches Nacheinander darstellen: Hermann von Rüdesheim, Hermann (de r) Rüdesheimer und Hermann Rüdesheimer. Hier gilt heute der Typ Rüdesheim und Rüdesheimer in Ober- und Mitteldeutschland. Der Typ von Rüdesheim (kein Adel!) dagegen hat sich in den bekannten deutschen Reichtümern; in der Schweiz und im niederländischen Sprachraum, erhalten.

Auch die Wohnstättennamen entwickelten sich ähnlich. In Mittel- und Oberdeutschland wurde der Typ Rudolf an der Bach im 14. und 15. Jahrhundert vereinfacht zu Rudolf Bach; er hielt sich nur in Nordwestdeutschland (Kus der Mauer, Tendied, Tendrinck usw.).

In ähnlicher Weise wurden die Umbildungen der verschiedenen anderen Namentypen vorgeführt.

Diese neuartige Betrachtung der Familiennamen ist von größter Bedeutung für die deutsche Kulturkreisforschung, da das genau datierbare reichhaltige Namenmaterial ein wichtiges und unerforschliches Hilfsmittel darstellt für die Abgrenzung der älteren deutschen Lebensräume.

Für die Familienforschung sind die erörterten Tatsachen deshalb von Belang, weil sie weit hin gehalten, aus der Form eines heutigen Familiennamens auf die landschaftliche Herkunft der Familien zu schließen und die Vielstimmigkeit der überlieferten alten Namensformen als eine Einheit, die mannigfachen Namensformen der älteren Zeit und

damit ihre Träger als zusammengehörig zu erkennen.

Professor Dr. Bach hat über das gleiche Thema unter dem Titel „Familiennamen und Kulturkreisforschung“ ausführlich berichtet in dem soeben erschienenen Festschrift der „Rheinischen Vierteljahrsblätter“ (Jahrgang 1935, Heft 4, S. 204 ff.).

## Rothenburg ob der Tauber, ein alt-nisches Städtebild

Vollständigungskarte, Rothenburg.

(Vortrag mit Lichtbildern von Prof. Dr. Grimme, Rothenburg, im kunsthistorischen Hörsaal des Reichsanstalts der Technischen Hochschule am Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8,15 Uhr.)

Rothenburg, freie deutsche Reichsstadt, Kleinod alter deutscher Stadtbaukunst, Verkörperung der reich bewegten Geschichte einer deutschen Stadt, innigste Verbindung von Kunst, Kultur und Landschaft, organisch gewachsen zu künstlerischer Einheit! Das geheimnisvolle Wesen dieser Stadt läßt sich gar nicht in Worte fassen, es muß persönlich erlebt werden, oder, wenn das nicht möglich ist, im Bilde geschaut und nachempfunden werden. In den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die Stadt von den Malern und Dichtern „entdeckt“, nachdem der dreißigjährige Krieg das Rad der Geschichte hier für Jahrhunderte zum Stillstand gebracht und völlige Vergessenheit über sie ausgebreitet hatte. Seine bildet die Stadt den Mittelpunkt für Tausende und Abertausende deutscher Volksgenossen, die hier zusammenströmen; auch das Ausland bekennt seine Vorliebe für das wunderbare Märchenstädtlein. Wenn der Besucher durch eines der Tore die Stadt betritt, so entfaltet sich ihm eine Welt aus einem halben Jahrtausend zurück, die auch nicht durch einen einzigen Misthaufen gestört wird; das Urbild einer mittelalterlichen deutschen Reichsstadt liegt, von der modernen Zeit ganz unberührt, vor seinen erstaunten Augen da. Ein schönes Bild nach dem anderen erschließt sich beim Durchwandern der Straßen, Gassen und Plätze, oder bei einem Rundgang über die alten Wehrgänge der Stadtmauer. Staunend steht der Fremde vor dem herrlichen Rathaus, tief erarriften wandelt er durch die riefigen Gassen der doppel-türmigen Jakobskirche und bewundert ihre kunstvoll geschnitzten Flügelaltäre. Oder er wandert durch den

Laut „Echo der Gegenwart“, der ältesten Aachener Zeitung (1850-1935), vom 10. Dezember 1935 hielt der Bonner Prof. Dr. Bach auf Einladung der WGfF einen Vortrag zum Thema „Familiennamen“. Dieser Ausschnitt wurde uns netterweise von unserem aktiven Mitglied Elisabeth Aderhold-Marleaux zur Verfügung gestellt.

Diese und noch viele weitere alte Zeitungen können Sie komplett kostenfrei auf den Seiten der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn ansehen. z. B. diese <http://digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/ulhbn/periodical/titleinfo/2834587>.

## Internetbasierte Genealogie – in der VHS Aachen

Kurs 01203, Kursleiter: Dr. Andreas Stützer

Auch bei der Erforschung der Vorfahren ist das Internet mittlerweile zu einem zentralen Werkzeug geworden. Im Kurs werden zum einen Möglichkeiten der Online-Datensuche vorgestellt und zum anderen gezeigt, wie man seine Daten unmittelbar im Internet verwalten und somit für sich und seine Angehörigen bzw. Forscherkollegen überall und jederzeit verfügbar machen kann. Mittels des im Kurs vorgestellten Programms „webtrees“ erhält jede/r Teilnehmer/in die Möglichkeit, aktiv an der Gestaltung eines genealogischen Datenbestandes mitzuwirken.

Freitag, 4. März + 11. März 2016, 17-20 Uhr, VHS, Peterstraße 21-25, Raum 225, Entgelt: 10,-/8,-€

---

## Termine

### Januar bis März 2016

Gäste sind zu unseren Treffen immer herzlich willkommen! Eintritt ist frei, Spenden sind immer möglich.

Mo 25.01. Offenes Treffen  
mit Erfahrungsaustausch, Information, Fragen  
und Antworten

Mo 22.02. voraussichtl. Vortrag  
Thema wird noch bekannt gegeben.

Sa 12.03. Veranstaltung  
**11. Genealogiedag in Limburg**  
11.00 bis 17.00 Uhr, im Regional Archive Lim-  
burg, St. Pieterstraat 7, 6211 JM Maastricht,  
Telefon 0031 43 3285500

<http://genealogiedag-limburg.nl>

Mo 21.03. Offenes Treffen  
mit Erfahrungsaustausch, Information, Fragen  
und Antworten

## Vorschau

Die weiteren Termine sind voraussichtlich:

23.04.  
28.05.  
25.06.

Wenn nicht anders angegeben, sind die Treffen  
jeweils um 19:00 h im  
Bildungszentrum BGE Aachen,  
Tempelhofer Str. 15 – 17, 52068 Aachen.

---

## Impressum

**Herausgeber:** WGfF Bezirksgruppe Aachen, Reiner L. Sauer

**Geschäftsstelle:** WGfF Aachen, Reiner L. Sauer, Am Schildchen 53, 52249 Eschweiler

**WGfF Aachen im Internet:**

<http://www.wgff.net/aachen> oder auch

<http://aachen.wgff.net>

**E-Mail-Adressen:**

[aachen@wgff.net](mailto:aachen@wgff.net)

Suchanfragen: [suchanfragen@aachen.wgff.net](mailto:suchanfragen@aachen.wgff.net)

Redaktion: [redaktion@aachen.wgff.net](mailto:redaktion@aachen.wgff.net)

**Bibliothek:** Im Archiv des Eschweiler Geschichtsvereins, Johannes-Rau-Platz 3, 52249 Eschweiler erreichbar. Öffnungszeiten: Di 9-11 Uhr, Do 16-18 Uhr

**Abo:** Diese Mitteilungen erscheinen 4-mal pro Jahr. Sie können das Heft in Papierform kostenpflichtig abonnieren, kostenlos von unserer Homepage herunterladen.

**Abo Papier:** Wir können Ihnen die AGI bei Erscheinen per Post zuschicken, dafür fallen geringe Druck- und Versandkosten in Höhe von 5,- € pro Jahr an. Das Abo ist jederzeit zum Jahresende kündbar.

**Abo Online:** Sie können die AGI kostenlos und immer aktuell über unsere Homepage ansehen und (als pdf) herunterladen.

**Artikel:** Sie sind herzlich eingeladen, auch für die AGI zu schreiben!

**Redaktion:** Michael Brammertz

**Layout:** Christa Siebes

Die Redaktion behält sich vor, die eingehenden Beiträge zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten.

**Vertrieb:** Heike Deloie

**Treffen:** Wir treffen uns regulär jeden 4. Montag im Monat im Gebäude der „BGE“ Handwerkskammer Aachen, Tempelhofer Str. 15 – 17 um 19:00 h. (Nähe Berliner Ring / Gewerbegebiet Hüls) / Abweichungen durch Ferien/Feiertage möglich!

**Bankverbindung:** WGfF Aachen

IBAN DE39 3916 2980 1633 0380 11

BIC GENODED1WUR

Spendenquittung auf Wunsch

Verfasser namentlich gekennzeichnete Beiträge sind für Wortlaut und Inhalt ihrer Veröffentlichungen eigenverantwortlich.